Berichte und Notizen.

I. Korrespondenzen.

Cincinnati.

Wir sind, „nach überstandenem Kreuz und Leiden", wieder im vollen Gange, „und alles ist auch wieder gut." Für Schüler und Lehrer wird in diesem Semester hinlänglich gesorgt wer en, und besonders den letzteren stehen, nun das jährliche Institut abgeschafft ist, allgemeine und besondere (Grad-) Versammlungen in Masse in Aussicht. Sehr angenehm ist es, dass für diese Veranstaltungen immer der Freitag auserkoren ist, so dass wir den ehedem so versammelten Samstag jetzt pro domo verwenden können. Das vorläufig mitgeteilte Programm für die besagten Versammlungen, die zum Teil ganze Tage in Anspruch nehmen werden, ist sehr sorgfältig ausgearbeitet und bringt in der Tat nicht nur für jeden etwas, sondern das ihm Passende und Zuträgliche. Dass dabei auch der deutsche Unterricht zu seinem Rechte gelangen wird, dafür ist hinlänglich gesorgt. Eine allgemeine Versammlung, räumlich mehr als beschränkt, haben wir bereits gehabt. Einheimische und auswärtige Pädagogen sorgten durch gute Vorträge, dass die Veranstaltung nicht zu den verlorenen Tagen gerechnet werden musste. Die Siegespalme gebührt unserem Dr. H. H. Fick, der in einer wirklich vorzüglichen englischen Rede sich über „Die Tragweite moderner Unterrichtspläne" verbreitete und sich damit den ungeteilten Beifall der über Eintausend zählenden Zuhörer erwarb. Leider kann ich auf dem mir zu gebote stehenden Raum nicht des näheren auf den Vortrag eingehen. Hoffentlich wird derselbe bald im Druck erscheinen. Drei weitere solche allgemeine Versammlungen werden im Laufe des Jahres folgen, so dass wir doch unsrer vier Instituttage nach Gebühr teilhaftig werden.

Die Schülerzahl in den öffentlichen Schulen ist um einige Tausend hinter der Schätzung zurückgeblieben. Die Privatanstalten, besonders die katholischen haben dafür so viele gewonnen. Letztere haben durchgreifende Neuerungen eingeführt: Aufsicht und Verwaltung durch Laien; Abschaffung des Schulgelds; freie Schulbücher; Erweiterung des Lehrkursus, u. s. w. Und, da bei ihnen von jeher die tägliche Unterrichtszeit eine längere ist als in den öffentlichen Schulen, so können sie ihre Kurse sehr leicht den unseren gleich machen ohne den Religionsunterricht, um dessenwillen die Eltern ihre Kinder den öffentlichen Schulen bislang ferne hielten, und auch in Hinkunft fernehalten werden, zu beeinträchtigen.„ Caveant consules!" heisst es jetzt, wenn die Abnahme unserer Schülerzahl nicht eine noch bedeutendere werden soll.

Trotz alledem scheint dennoch das deutsche Departement in dieser Hinsicht fürs erste noch nicht erheblich geschädigt worden zu sein, wenn auch leider nicht geleugnet werden kann, dass das Interesse am deutschen Unterricht bei den heutigen Deutschamerikanern auch hier sichtlich im Schwinden egriffen ist, und dass wir Lehrer allein nicht imstande sein werden, den drohenden allmählichen Niedergang desselben zu verhüten, was immer wir auch tun mögen. Darüber hat sich der neuerwählte Präsident des deutschen Oberlehrervereins, Herr Benjamin Wittich, bei Gelegenheit der Vereinsversammlung am 25. September in seiner sehr ausgezeichneten Antrittsrede klar, treffend und kräftig ausgesprochen und den Deutschen unserer Stadt ein eindringliches Mene Tekel zugerufen. Ich kann an dieser Stelle die Rede nicht wiedergeben, und Einzelnes aus derselben anzuführen, würde den Gesamteindruck derselben schwächen, weshalb es sehr zu wünschen wäre, dass Herr Wittich seine Arbeit Ihrem geschätzten Blatte zur Veröffentlichung überliesse. Es wird auch anderen gut tun, so etwas zu lesen. In derselben Versammlung ereignete sich ein Kuriosum, das ich, ohne irgend jemandem zu nahetreten zu wollen, nicht mit Stillschweigen übergehen darf. Bei der Besprechung eines vorliegenden Antrages, wonach auch solche deutsche Assistenten, die als Verweser von Oberlehrerstellen fungieren, Mitglieder des Vereins der Oberlehrer werden könnten, konstatierte ein Redner diese Ungeheuerlichkeiten: Die betreffenden Herren und Damen sind gar nicht darauf aus, dieser Vergünstigung teihaftig zu werden ,und zwar aus dem Grunde, weil sie dann, der Reihe nach, in den Fall kommen würden, vor dem Vereine Vorträge halten zu müssen. Kommentar überflüssig! Dass daraufhin von weiteren Verhandlungen über den Gegenstand abgesehen wurde, ist selbstverständlich; die dadurch betroffenen

Herren und Damen sind in den Versammlungen nach wie vor Statisten, und der Verein wird, meiner unmassgeblichen Meinung nach mit vollem Rechte, nur aus, als solche ernannten deutschen Oberlehrern bestehen. Weiter wurden in dieser Sitzung die Arbeitsausschüsse für das laufende Schuljahr ernannt und erläuterte der Superintendent des Deutschen, Herr Dr. Fick, einige Bestimmungen des neuen Lehrplanes. Noch wurde beschlossen, der im Entstehen begriffenen Cincinnatier Lehrerföderation beizutreten.

Wir fangen sachte mit den Vorbereitungen an für den Empfang der auf kommenden Februar zur Jahresversammlung allhier angesagten Schulsuperintendenten. Doch finden wir nebenher noch Musse, uns die Köpfe darüber zu zerbrechen, was wohl die zu Columbus in Extrasitzung versammelten Staats-Solone über die öffentlichen Schulen verhängen werden. Der Staatsschul-Superintendent, der die einschlägigen Gesetzesvorlagen schmiedet, führt den ominösen Namen „Bonebrake“ und scheint denselben rechtfertigen zu wollen. Unter anderem beabsichtigt er, die Giltigkeit aller Lehrerdiplome auf drei Jahre zu reduzieren, lebenslängliche Diplome abzuschaffen, aus dem Lehrerdasein ein fortgesetztes Vorbereiten auf abzulegende Prüfungen, die Anstellungen möglichst unsicher und das „Worry“ permanent zu machen. Gott segne 's ihm! Uns aber wird dennoch immer der Trost und die Hoffnung bleiben, dass auch für diese Gesetze der Tag kommen wird, wo sie zu leicht, d. h. verfassungswidrig befunden und über den Haufen geworfen werden, nach der Weise: „Nichts ist dauernd als der Wechsel“.

Das Programm für die am 4ten Oktober stattfindende erste zweimonatliche Versammlung des Deutschen Lehrervereins von Cincinnati ist bereits veröffentlicht. Die Hauptnummer desselben bildet ein illustrierter Vortrag des bekannten Komponisten, Redners und Lehrers am hiesigen College of Music, Dr. N. J. Elsenheimer, über das Thema „Das Volkslied und das Kunstlied.“ Ferner wird mit dieser Versammlung eine nachträgliche Feier des hundertjährigen Geburtstages Lenaus verbunden, wobei die Gesangsektion den gemischten Chor „Lenau“, gedichtet von C. Grebner und komponiert von Wilhelm Schäfer, zu Gehör bringen, und Kollegin Lillie Deremo die Meydersche Komposition des Gedichts „Liebesfeier“ von Lenau als Sopran-Solo singen wird. Über den Verlauf dieser Versammlung hoffe ich in der nächsten Nummer der P. M. Bericht erstatten zu können.

Zum Schlusse meines Heutigen muss ich noch der schönen Rede erwähnen, die unser Schulsuperintendent, Dr. Boone, bei der Deutscher-Tagfeier am 7ten September, an der sich 15—20,000 Personen beteiligten, gehalten hat. Er legte den Zuhörern vor allem ans Herz, von unten an und in engem Verbande mit dem englischen, den deutschem Unterricht betreiben zu lassen, und er würdigte nach Gebühr alles, was wir deutschen Unterrichtsmethoden verdanken und auch fernerhin zu verdanken haben werden. Ja, das haben sie gerne, die Deutschamerikaner, dass man ihnen etwas vorredt, vorsingt, vorunterrichtet; aber selbst ihre Kinder dafür auch begeistern, das tun sie nur selten, und darum tun sie eben nicht genug.

quidam.

Cleveland.

Der Stand des deutschen Unterrichts beim Beginn des neuen Schuljahres muss als äusserst günstig bezeichnet werden. In Folge der grösseren Anzahl deutschlernender Schüler musste an verschiedenen Schulen noch eine Lehrkraft für einen halben Tag angestellt werden, so z. B. an der Bolton, Walton und Scranton Schule.

Fernerhin wurde an der South Case Schule noch eine Wechselklasse eingerichtet. Vor einigen Jahren gab es in dieser Schule nur Spezialklassen, nun bestehen ausser den Spezialklassen, welche zwei Lehrerinnen einen vollen Tag erfordern, noch drei Wechselklassen. Gewiss ein erfreulicher Beweis stetigen Wachstums sowie Anerkennung der Wichtigkeit einer Kenntnis der deutschen Sprache seitens unserer angloamerikanischer Mitbürger, denn ein grosser Prozentsatz der Schüler, welche South Case Schule besuchen, sind Kinder angloamerikanischer Abkunft.

Von den zwölf deutschen Graduanten der Normalschule haben Alle bis auf drei schon eine Anstellung erhalten. Von den im vergangenen Juni 170 angestellten Lehrern und Lehrerinnen sind 14 ausgetreten, die durch Neuanstellungen ersetzt werden mussten.

Milwaukee.

Eine hiesige englische Zeitung „The Milwaukee Sentinel“ brachte kürzlich einen Artikel über unsere öff. Schulen, überschrieben: Lay a secure foundation. Der Artikel enthält viel Wahres und Beherzigenswertes, und so möchte ich einiges daraus mitteilen. Der Schreiber be-

merkt unter anderem folgendes: „Die Lehrer an unseren Schulen haben, obgleich sie mit Fleiss und Gewissenhaftigkeit arbeiten, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, von denen die Steuerzahler keine Vorstellung haben. Das moderne System unsers öff. Schulwesens wird so kompliziert und bringt dadurch die fortwährende Gefahr mit sich, dass die Interessen der unteren Grade den immer mehr sich steigernden Anforderungen der Hochschulen geopfert werden. Die Beschwerden eines hiesigen Kaufmannes, dass es ihm fast unmöglich sei, clerks zu bekommen, die gründlich in den sogenannten „Three R's" gedrillt seien, lenken die Aufmerksamkeit auf die grosse Notwendigkeit einer besseren und gründlicheren Vorbildung der unteren Klassen. „Ich gebrauche einen Hilfsbuchhalter," sagte der Kaufmann, „aber ich finde, die meisten der jungen Leute, die sich melden, haben keine genügende Gewandtheit im Rechnen; sie sind nicht imstande, mit Sicherheit in Brüchen zu rechnen, oder Zinseszinsen zu berechnen; auch schreiben sie keine gute und leserliche Handschrift. Die meisten der Stellensucher behaupten, die öff. Schulen durchgemacht und graduiert zu haben. Es scheint mir, da muss etwas nicht in Ordnung sein mit unserem vielgerühmten Schulsystem." Ebenso erklärte ein anderer Geschäftsmann, dass es bei seinem Stenographen scheine, als ob die Rechtschreibung eine verloren gegangene Kunst (lost art) sei. Der Schreiber des Artikels führt dann weiter aus, dass man doch ja nicht aus den Augen verlieren solle, dass die Volksschulen vor allem eine gute gründliche Vorbildung fürs Leben geben sollen und keine wissenschaftliche; auch keine nur fur die Hochschule berechnete.

Dann führt er als einen Hauptgrund mit an, warum in den untern Graden nicht mehr erreicht werde, dass diese so sehr überfüllt seien. Dieselbe Zeitung sagte vor einigen Wochen auch in einem Artikel über die Schulen: Der Hauptfehler unserer öff. Schulen ist, dass die Lehrer überarbeitet und zu schlecht bezahlt werden.

Dass diese Kritik im grossen und ganzen gerecht ist, müssen wir wohl alle zugeben, und wir Lehrer nicht minder. Aber ich will dies nicht so verstanden wissen, als ob sich dies nur auf die Schulen in Milwaukee bezöge, nein, sondern auf alle im Lande. Ich behaupte, dass unsere hiesigen Schulen nicht schlechter sind als andere in gleich grossen Städten. Die Schwierigkeiten aber, unter denen die Lehrer zu arbeiten haben, finden sich leider auch hier. Überfüllte Klassen wohin man sieht und hört, oft zwei Grade in einem Klassenzimmer.

Dann könnte man den Lehrplan auch wohl noch entlasten von manchem Überflüssigem, um mehr Zeit für das Nötige zu gewinnen, und dasselbe dann recht fest legen.

Wir wissen ja alle, dass jetzt so eine unheilvolle und krankhafte Sucht und Neigung durch das Land geht, der Volksschule alles Mögliche aufzubürden. Man möchte aus der Volksschule gern eine wissenschaftliche Schule machen, und vergisst dabei den wahren Charakter derselben. Sie soll für das Leben vorbereiten, d. h. das geben und lehren, was jeder im Volk notwendig braucht im spätern Leben, aber nicht, was er möglicherweise später brauchen könnte. Auch soll die Volksschule unter keinen Umständen für die Hochschule vorbereiten, sondern umgekehrt, die Hochschule soll sich den Volksschulen anpassen und fortfahren, wo diese aufhören. Kaum 5 Prozent von allen Schülern, die durch die Schulen gehen, treten später in die Hochschulen ein, da ist es doch unsinnig, den Lehrplan zu Gunsten der Hochschulen auszulegen. Ich bezweifle überhaupt noch, ob man die Stadt verpflichten könne, unentgeltlichen Unterricht für alle Schüler in den Hochschulen einzurichten, sondern glaube, dass die meisten Bürger, die ihre Kinder dahin schicken, auch dafür bezahlen könnten. Aber dazu soll die Stadtverwaltung gezwungen werden, genügend Räumlichkeiten für die Volksschulen zu schaffen. Also fort mit den alten Baracken, diesem Notbehelf, fort mit den alten untauglichen Schulhäusern. Erst sollten genügend Räumlichkeiten geschaffen werden für die Kleinen, ehe man an die Errichtung neuer Hochschulen denkt. Es ist doch traurig, wenn Eltern klagen, dass ihre Kinder wegen Raummangel in der Schule keine Aufnahme finden. Das sollte doch vermieden werden.

Eine andere Schwierigkeit ist die Hast und die Eile, womit man die Schüler durch die Grade zu treiben sucht. Ein Jahr scheint den meisten zu lange zu sein; in 5—6 Monaten glauben manche Lehrer dies fertig bringen zu können. Da wird denn vieles nur recht oberflächlich getrieben und nicht gründlich genug, auch nicht oft genug wiederholt. Man geht in die Breite und in die Höhe im Unterricht und nicht in die Tiefe. Wir Lehrer bemerken oft, wenn Schüler zwei Jahre in einem Grade bleiben, wie ihnen dann erst recht das Verständnis von den meisten Dingen aufgeht. Nur sehr wenige Kinder, und zwar nur äusserst begabte, sind imstande die Gradarbeit in weniger als einem Schuljahre zu absolvieren.

A. W.